Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 17 (1861)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

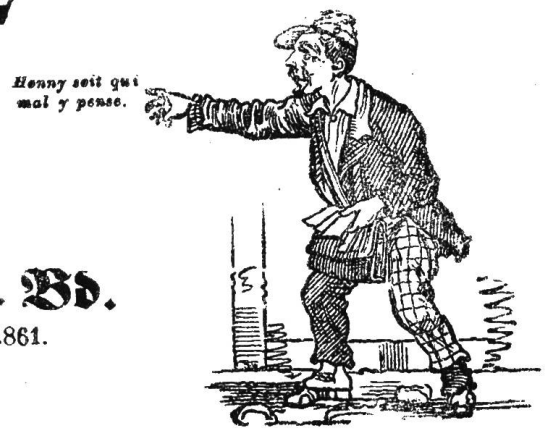
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



17. Bd. 1861.

№ 39. 28. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Heiri Wunderli, Hochwächter auf dem Großmünster in Limmat-Athen an Hilarius Immergrün in Honolulu.

Hilari, erschrick nicht etwa, oder wird gar taub, wenn ein Mitconsorte dir in's Handwerk pfuschen und deinen Freunden auch einmal mit Hochwachtsbetrachtungen aufwarten möchte. Es ist öppen kein so gefährlicher Concurrent; ein wenig geschulter als du ist er schon und zwar nach der neuen Mode, wie es sich von einem Athenienser von selbst versteht; — aber in den Fremdwörtern und der Lebenserfahrung bist du dann doch sein Meister, was er dir gerne zugesteht.

Doch zur Sache, Freund Hilari! Wenn du schon einen Spiegel auf der Nase trägst, so vermagst du doch noch lange nicht in alle Winkel der Eidsgenossenschaft hineinzugucken; besonders bedauern wir Limmat-Athenienser, daß du dein „Spektiv" so selten nach unsrer Seite richtest, obschon hier gar Manches passirt, was dir Stoff und Anlaß zu tiefsinnigen Betrachtungen geben könnte. Werde mir deßhalb erlauben dir von meiner Hochwacht herab zuweilen meine Beobachtungen zukommen zu lassen und hin und wieder en Helge dazu aus der Mappe meines verehrten Gönners Irminger, des bekannten Portraitmeisters, die er mir zur Belohnung schenkt, wenn ich ihm bisweilen als Ausläufer diene.

Es ist jetzt Messe in Limmat-Athen und vorige Woche ist unter andern Sehenswürdigkeiten auch eine kolossale, dreizentnerige, bildschöne Holländerin zur Schau gestellt worden. Der Ruf ihrer zarten Wohlbeleibtheit ist bis über die Zinnen unseres Münsters gestiegen und die Männerwelt von ganz Athen ist in Aufregung gerathen. Einer sagte dem Andern: „Hast du die dick Holländerin auf dem Graben schon gesehen? Wenn nicht, so mußt du hin, ich komme nochmal mit. Du kennst die dick Babe in Baden, — die Holländerin ist noch dicker und schöner und freundlich und läßt sich anfühlen — — —." Ich bin ledig, lieber Hilari, und dachte mir: wenn's so ist, gehst du auch einmal hin. Und wie ich Abends nach Lichteranzünden mich der Bude nähere, so finde ich sie von einer Menge Leute aus allen Ständen belagert. Ich schlage mich glücklich durch: «Messieurs, Mesdames,» — so wird eben verexplizirt, — «voyez les magnifiques mollets de Mademoiselle Minna! Touchez les, Messieurs! N'ayez pas peur! Mademoiselle Minna est très honnête; Messieurs, Mesdames, je vous assure, elle est très honnête!» — Eines schönen Morgens hieß es, die Bude der schönen Holländerin sei geschlossen. Man raunte sich zu, die athenienſische Damenwelt, von wilder Eifersucht geplagt, habe sich an eine gewisse Direktorin gewendet und diese an ihren Direktor. — — — So ist den athenienſischen Metzgern, Studenten, Handwerkern, Kaufleuten, Staatsmännern und Schulbuben ein unschuldiges Vergnügen entzogen worden. —

Ein anderes Bild! Die Kunstreiterei Hüttemann und Suhr ist wieder in unsern Mauern und macht glänzende Geschäfte. Begreiflicherweise! Luftspringer, Akrobaten, Jongleurs, u. d. gl. finden auch in Athen mehr Beifall, als jene Leute, welche

die Anmaßung haben sich für die einzig ächten und ernsten Jünger der Kunst ausgeben zu wollen und etwa ein veraltetes Shakspear'sches Stück auf die Bretter bringen, statt das Publikum mittelst kurzen Röckchen und akademischen Attitüden zu amüsiren. Auch in nationalökonomischer Beziehung haben Hüttemann und Suhr ihre Verdienste: sie bringen das Geld aus der Tasche des gemeinen Mannes zum Vorschein, sogar aus Taschen, wo keines ist; und das ist immer ein Vortheil für das Land, wenn das Geld rollirt.

Nebstdem beschäftigt auch noch die Wahl unseres Dichters zum Staatsschreiber das Publikum und die Publizisten. Fritz Bürkli schreibt in seine Zeitung: „Der Eine sage, für eine solche Regierung sollte man in der Kirche beten, — der Andre, sie gehöre in's Narrenhaus." Indessen gibt es Dritte, welche behaupten, das sei das gescheidteste Stücklein, welches die Regierung seit langer, langer Zeit gemacht.

Nun noch in aller Schnelligkeit ein Wort von der Locomobile *), welche unser hochverdiente Polizeidirektor in höchst eigener Person über Stock und Stauden leitete. Auch dieses Verdienst bleibt nicht unangetastet. „Wir hätten ihn auf seinem Pferde sehen mögen, wenn die Lokomobile an ihm vorbeigeschnurrt wäre," — spöttelt ein boshafter Skribent im Winterthurer-Landboten. Was willst du: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen" u. s. w.

In die Tiefen der Consumvereinswirren will ich dich nicht führen, denn „da unten ist's fürchterlich und der Mensch versuche die Götter nicht"; sondern schließe diesen schon allzulang gewordenen Brief mit einem freundlichen Gruße und meiner höflichen Empfehlung an deine charmante Tochter, Fräulein Immergrün.

Dein Kollega

Heiri Wunderli.

*) Ist vorbenamsetes, neuerfundenes Unghüür ein Weiblein oder ein Männlein oder haringegen keines von beiden? sagt man „Locomobil", „Locomobil" oder „Locomobilé"? Also fraget im Interresse der Wüssenschaft und aus Auftrag des Kaplons

Hilarius Immergrün.

Schweizerische Militärbilder.

I.

Offizier: Die neuen Zelte sind bequemer und leichter als die alten, nicht wahr?

Soldat: Nei wäger nit! Die alte sy viel liechter gsi, — me het sie nit bruche uf-em Buckel z'trage. —

II.

Offizier: Ihr Lumpen! Ist dieß, das neue Schützenmanöver?
Soldat: Jä luegit das chunt vo wäge dene donners Lumpazi-Hüetlene!

Fibelsprüche.

Die Alpenstraßen kosten Geld,
Dem Bankier das wohl gefällt.
Die Becker machen Weck und Brod
Und schießen manchmal Fürsten todt.
Zu Compiegne ist ein Wallfahrtsort,
Wo man einander Esel bohrt.
Schleswig seufzt unter Dänemark,
Der Bund'stag findet's etwas stark.
Etceterasääle zu Saxon sind,
Spiel nie mit Schießgewehren, Kind!
Ne Flotte schafft das deutsche Volk jetzt an,
Die Fürsten andre Arbeit han.
Garibaldi, obwohl ein tapfrer Held,
Die Gsüchti nicht vom Leib sich hält.
Der Handelskurier, wenn er Witze macht,
Nimmt sich vor Janitschar in Acht.
Von Dr. Kern man wenig liest,
Als wenn er wieder auf Urlaub ist.
Das Lokomobile von Escher-Wyß
Bracht sich in Zürich in Ver-ruf.
Moralisch die Ohrfeigen sind,
Merode schlägt es in den Wind.
Die Nachtigall schlägt wunderschön,
Die Union thäts nicht so gut verstehn.
Ostwestbahn ist jetzt Staatesgut,
Vollsäft'gen thut das Schröpfen gut.
Praktisch vor allem Preußen ist,
Die Krönung folgt in kurzer Frist.
Quousque tandem, heißt's mit Grund,
Die Eisenbahn machts gar zu bunt.
Ricasoli bleibt nicht lang Minister,
Zu ungalant und klotzig ist er;
Ließ er Sardinien ruhig zappeln,
Würd ihm ein Band ins Knopfloch schwappeln.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Aus der eidgenössischen Artillerie-Rekrutenschule in Neu-Athen.

Instruktor: Wie heißt der Wagen, in welchen die Ausrüstung einer Batterie verpackt wird und der jeder Batterie beigegeben werden muß?

Rekrut: Percussionswagen! (Der Rekrut hatte wahrscheinlich ein Munitionsschloß an seinem Gewehr.)

Instruktor: Was gibt es noch für Schußarten nebst den bereits angeführten?

Rekrut: Flanellschüsse! (Es ist anzunehmen, daß der Rekrut eine „Shrapnellweste auf dem Leibe trug.)

Der versunkene „Ludwig" an den halbschiffbrüchigen Great Eastern.

Lieber College!

Nachdem die verschiedenen Hebärzte vergeblich ihre Kunst an mir ausgeübt haben, bin ich definitiv aufgegeben und habe mein Quartier bestellt. In dieser hoffnungslosen Lage ist mir blos das Ihnen kürzlich begegnete Pech ein großer Trost; denn wenn solchen großen Majestäten, wie Sie sind, großer Oestlicher, so etwas begegnen kann, muß unsereiner auch mit Schlimmerem vorlieb nehmen und zeichne daher hochachtungsvoll Ihr Leidensgenosse Ludwig †

Bodensee, zur ebenen Erde, Sept. 1861.

Anfrage an einen politischen Wettermacher.

Hochzuverehrender!

Italienische Frage en-gros, venetianische und römische en détail, türkische, dänische, montenegrinische Fragen ꝛc. ꝛc. Erlauben Sie: Wie lange soll denn dieß vertrackte Fragenspiel noch fortdauern? Man sagt, daß ein Dummer mehr in einer Minute fragen könne, als ein Gescheider in einer Stunde beantworten. Wenn aber ein so v — gescheider Kopf, wie Sie, die Fragen stellt, wer wird sich getrauen, darauf zu antworten? Sie wissen, in welchem elenden Gesundheitszustand ich bin, bald wird auch bei mir Alles in Frage gestellt sein. Enden Sie daher das grausame Spiel! Wer fragt, der gibt nicht gerne, aber freilich, Sie sagen: Nehmen ist seliger, als geben! Wenn Sie in Gottes Namen diese Sardinen noch wollen und es Ihnen nach Ihrer Badekur den Magen nicht verdirbt, so nehmen Sie dieselben — aber dann fragen Sie nicht mehr, sondern erfreuen Sie lieber mit einer befriedigenden Antwort,

tout à Vous,

Mademoiselle Europe, modiste,

Hôtel des femmes incurables.
September 1861.

Zuschrift eines „Gemeinnützigen" an die Redaktion des Postheiri.

Als die ehrwürdige schweizerische gemeinnützige Gesellschaft letzten Mittwoch nach Cornu romanorum entführt worden und sich unter einer freundlich dekorirten Hütte am See gütlich that und sich die Wirkungen der thurgauischen Weine laut zu äußern anfingen, erzählte ein St. Gallischer Redner von der Tribüne herab, ein Kauz da oben in Solothurn erwähne dieses Landes, das der Himmel mit so herrlichen Weinen gesegnet, stets unter dem Namen „Mostindien"; das sei höchst unrichtig und es wäre nur schade, daß wir diesen Mann nicht zur Stelle hätten, um ihn so lange füllen zu können mit diesem Getränk, bis er revoziere und verspreche das Land von nun an etwa „Weinbergien" oder „Weinfeldien" zu nennen ꝛc. Zur Steuer der Wahrheit muß der Unterzeichnete erklären, daß die Weine sämmtlich den vielgerühmten Eigenschaften entsprachen. Ein Landeskind drang mir eine Flasche Arboner und eine dito Winzelisberger auf, für den Postheiri; sie wurde mir aber in Konstanz confisciert und ich konnte nur dadurch wieder zu meinem Gut gelangen, daß mich ein Zollbeamteter mit demselben auf das nach Schaffhausen steuernde Dampfschiff begleitete, wo ich den Inhalt meinem gerechten Aerger zum Opfer brachte. Dieß zum Berichte bei möglicher Nachfrage.

Den 21. September 1861.

Ein „Gemeinnütziger."

Obige Zuschrift veranlaßt die Redaktion des „Postheiri" zu folgenden Bemerkungen:

1) Heinrich wird sich hüten, das Land Mostindien in „Carthäusien" oder „Winzelisbergien" umzutaufen, bis und so lange die genügenden Gründe des Namenswechsels ihm nicht nur in Aussicht gestellt, sondern wirklich geliefert worden sind.

2) Die verhängnißvolle Confiscation der zwei Flaschen Wein bestärkt ihn neuerdings in der Ansicht, daß die Stadt Konstanz von der schweizerischen Eidgenossenschaft bald möglichst sollte annexirt werden.

3) Die gemeinnützige Handlungsweise des gemeinnützigen Correspondenten hat dem Postheiri den Beweis geleistet, daß die Gemeinnützigkeit der Gemeinnützigen kein „leerer Schall" sei. Er wird sich deßhalb bei nächster Gelegenheit ebenfalls unter dieselben aufnehmen lassen.

Briefkasten. Anonym. Benützt! — L. S. in Z. Die Pointe von Nr. 1 konnten wir nicht herausbringen, haben es deßhalb weggelassen. — V. in M. Der sechszöllige Witz ist wirklich etwas wüste. — Freund W. Zur Strafe veröffentlichen wir das Bekenntniß Ihrer schönen Seele. — Züri-Heiri. Wir sind verschwiegen wie das Grab. Fahre fort, schick' auch bald Helgen! Die nachgesandte Revokation kam zu spät. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.